

# Aus dem Totenreich zurückgekehrt

Als Jesus seinen Freund Lazarus vom Grabe auferstehen liess, besiegelte er mit diesem siebten Wunder des Johannesevangeliums seinen eigenen Leidensweg. Heute gedenkt die Kirche des hl. Lazarus.

Andreas Faessler

Die sogenannte Auferweckung des Lazarus gehört zu den besonders symbolträchtigen Erzählungen des Neuen Testaments: Als Letztes von sieben im Johannesevangelium beschriebenen Wundern Jesu handelt sie von der Rückkehr eines Toten ins Leben. Johannes berichtet über Lazarus von Bethanien. Er und seine beiden Schwestern Maria und Marta gehörten zum engeren Umfeld Jesu. Lazarus lag todkrank darnieder. Maria und Marta schickten eine Nachricht an Jesus, welcher eben in der Nähe des Sees Genesareth weilte, er möge kommen und Lazarus heilen.

Als Jesus Tage später endlich in Bethanien eintraf, fand er eine grosse Menge Trauernder vor – Lazarus lag bereits seit vier Tagen im Grab, die Verwesung seiner Leiche hatte schon eingesetzt. Jesus wies an, dass der grosse Stein weggehoben und Lazarus' Grab geöffnet werde. Dann rief Jesus hinein: «Lazarus, komm heraus!» Der Verblichene erhob sich mitsamt Leichentüchern und verliess neu beseelt sein Grab. Viele der Herangeeilten waren ergriffen und glaubten fortan an Jesus.

Die Auferweckung des Lazarus läutet gemäss Bibelexegese die Passion Christi ein, da sich dieses siebte Wunder nach Johannes als letztes grosses Zeichen Jesu ereignet, ehe in Jerusalem der Beschluss zu dessen Tötung fällt. Manche Auslegung nennt die Auferweckung gar als ausschlaggebend für den Kreuzigungsentscheid. So wird das

Lazarus-Wunder auch als Vorsehung auf die Auferstehung Jesu gedeutet – beides ereignet sich durch das Wirken Gottvaters.

Von einer anderen Figur mit demselben Namen ist die Rede im Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus (Lukas-evangelium). Der Bettler Lazarus war an Lepra erkrankt, der Reiche jedoch hatte nur Verachtung für Lazarus übrig. Letzterer landete nach seinem Tod in Abrahams Schoss, der geizige Reiche hingegen im Hades.

## Der Ursprung der Lazariter

Um 370 nach Christus haben armenische Mönche vor Jerusalem ein Lepriahaus eingerichtet, welches Lazarus geweiht war. Die Spitalgründer bezogen vermutlich mit Lazarus von Bethanien und dem Leprakranken aus dem Gleichnis beide Gesichtspunkte in ihr Wirken mit ein. Im 12. Jahrhundert ist aus der bisher monastischen Spitalgemeinschaft der Ritterorden des Heiligen Lazarus gegründet worden. Er widmete sich neben seinen militärischen Tätigkeiten vor allem der Pflege Leprakranker. Aus dieser Urmission des Ordens ist der bis heute gebräuchliche Begriff «Lazarett» hervorgegangen.

Eine der ältesten Ordensgründungen der Lazariter – und eine der wenigen des Abendlandes – ist Seedorf im Kanton Uri, sie dürfte in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückreichen. Das Kloster bestand aus einem Brüder- und einem Schwesternhaus. Als sich die Lepra im ausgehenden Mittelalter allmählich



Das Hochaltarblatt von 1598 in der Seedorfer Klosterkirche zeigt die Auferweckung des Lazarus durch Jesus. Archivbild: Andreas Faessler

zurückzog, verlor die Betreuung Aussätziger an Bedeutung. Das Brüderhaus wurde bereits 1413 aufgelassen, ein Jahrhundert später erlagen die wenigen verbliebenen Nonnen der Pest. Mit dem Tod der letzten Äbtissin um 1526 wurde das Kloster in Seedorf aufgehoben. Doch bereits 1559 bezogen Benediktinerin-

nen aus Claro in der Leventina die Gebäude in Seedorf und lebten das Urner Kloster neu, das Patrozinium behielten sie bei. Der bestehende Baukomplex war marod geworden, worauf in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das heutige Kloster St. Lazarus entstand, in dem gegenwärtig zehn Ordensfrau-

en nach der Mönchsregel des heiligen Benedikt leben.

## Lazarus am Hochaltar

Dem Heiligen Lazarus kann man in Seedorf auf eindruckliche Weise begegnen: in Form einer prächtigen Darstellung am Hochaltar der im Jahre 1700 geweihten hochbarocken Klosterkirche. Das Renaissance-Ölgemälde mit der Lazarus-Auferweckungsszene stammt vom Altar der Vorgängerkirche und hat hier seinen neuen Platz gefunden. Urheber des 1598 entstandenen Blattes ist kein Geringerer als der flämischstämmige Maler Denys Calvaert (1540–1619), welcher hauptsächlich in Bologna und Rom tätig war und den Übernamen «Il Fiammingo» trug. Gestiftet hatte das Gemälde Jakob Arnold, Hauptmann der päpstlichen Garde in Bologna und Bruder der ersten Seedorfer Benediktiner-Äbtissin. Arnold hat sich von Calvaert im Gemälde porträtieren lassen in Gestalt des bärtigen Herrn mit Halskrause am linken Bildrand, der mit seinem Finger Richtung Jesus zeigt.

Als Heiliger und Kirchenpatron geniesst Lazarus in unseren Breitengraden heutzutage nur noch wenig Popularität, denn als Schutzherr der Aussätzigen und Leprosenhäuser hat er kaum mehr etwas zu tun. Wenn, dann eher als Patron der Totengräber und Metzger. Man begegnet Lazarus vor allem in der Kunst und demzufolge in Museen und Kirchen, denn wie Denys Calvaert haben zahlreiche alte Meister der bildenden Kunst das Lazarus-Thema aufgegriffen.

Mein Thema

## Leben jetzt

Man darf gerade kaum Zeitung lesen, ohne sich die Stimmung verderben zu lassen. Und das mitten in den Ferien! Liegt unsere Welt so hoffnungslos im Argen? An den heissesten Tagen fürchtet man sich vor dem möglichen Frieren im Winter. Wir lesen von Klimawandel, Versorgungsknappheit, explodierenden Preisen, Pandemie, Krieg. Die Liste ist lang. Kommen wir aus der Angst und Sorge nicht mehr heraus? Dass man sich sorgt, ist nicht neu. Auch Jesus sah die Angst der Menschen. Er bestätigte sie sogar: Ihr könnt eurem Leben keine einzige Armlänge hinzusetzen. Auch die Lilien, die jetzt so wunderschön blühen, können morgen schon im Ofen landen. Es gibt keine Garantie für irgendetwas. Ihr lebt immer nur jetzt. Doch ihr lebt! Getragen von Gott.

Die Sorge kann uns wie auffressen und es uns verunmöglichen, in der Gegenwart zu sein. Deshalb leiten verschiedene religiöse Traditionen immer wieder zum Sein im Hier und Jetzt an. Im Zen-Buddhismus beispielsweise geschieht das durch die Aufmerksamkeit auf den Atem. Oder man blickt ganz bewusst im Raum herum oder in die Natur. Alles, was uns wieder zu uns selbst bringt, tut gut. Die Probleme sind damit nicht gelöst. Doch fühlen wir uns wieder mehr lebendig.



Andreas Baumann  
ref. Pfarrer  
Emmen-Rothenburg  
andreas.baumann@reflu.ch

